

# KUNSTWERKE AUS ZERSTORTEN UND SCHWER BESCHÄDIGTEN NÜRNBERGER KIRCHEN

*Sonderausstellung im Germanischen Nationalmuseum*

Die kürzlich abgeschlossene Ausstellung Christlicher Kunst im Landesgewerbemuseum (s. Bericht Kunstchronik Sept. 1949, S. 172 ff.) vermittelte ein eindrucksvolles Bild des reichen Kunstbesitzes Nürnberger Kirchen. Die neue Sonderausstellung im Germanischen Nationalmuseum beschränkt sich demgegenüber auf eine Auswahl erlesener Kunstwerke, die die entscheidenden Stufen der künstlerischen Entwicklung Nürnbergs repräsentieren. Neben bekannten Hauptwerken stehen solche, die an ihrem Ursprungsort weniger gut sichtbar oder schwer zugänglich waren. Die sparsam ausgestatteten Räume betonen weniger die Konsonanz als den individuellen Charakter der Einzelschöpfungen. Besonders deutlich wird das bei den Plastiken, die auf massiven Postamenten stehen, und bei den Altären auf ihren gemauerten Mensen, deren rötliche Tönung vor der Kontrastfolie der hellen Wandflächen wesentlich zur Belebung der Räume beiträgt.

Die Steinplastik des 14. Jahrhunderts wird durch einige Figuren aus St. Sebald vertreten: Heinrich und Kunigunde aus dem Langhaus und die Madonna (um 1375) aus dem Ostchor. Aus der Zeit des „Weichen Stils“ finden sich die 3 Tonapostel aus St. Jakob und der Mittelteil des Imhoffaltars aus St. Lorenz; sie ergänzen sich mit den dazugehörigen Stücken im Besitz des Museums, die in nahegelegenen Räumen aufgestellt sind. Mehrere Werke vom „Meister des Bamberger Altars“ oder seiner Werkstatt (der Deokarusaltar aus St. Lorenz, das Vierzehnnothelfertriptychon aus Heilig Kreuz, die Imhoffmadonna und das unter der Nachwirkung des Imhoffaltars entstandene Wipplar-Epitaph, beide aus St. Lorenz) vermitteln in ihrer konventionellen Haltung nur zögernd zum Realismus der 40er Jahre. Um so entschiedener vertritt ihn der „Tuchermeister“: das Nebeneinander des Ehenhaim-Epitaphs aus St. Lorenz und des großartig zur Wirkung kommenden Tucheraltars aus der Frauenkirche ist für die Beurteilung seiner künstlerischen Persönlichkeit besonders instruktiv und gehört zu den Höhepunkten der Ausstellung.

Die Ermüdung nach der Jahrhundertmitte kommt in dem Passionsaltar des „Wolfgangmeisters“ (St. Lorenz) und einer feinen, früher wenig beachteten Paulusfigur aus der Euchariuskapelle von St. Egidien mehr zur Geltung als in dem szenen- und figurenreichen Dreikönigsaltar Pleydenwurffs (St. Lorenz). Daneben spricht um so stärker die Dynamik der 80er Jahre, wie sie der Erzengel Michael aus dem Nordschiff von St. Lorenz verkörpert; die ermöglichte Rückenansicht läßt sein höchst bewegtes, tänzerisches Schreitmotiv auf überraschende Weise in Erscheinung treten und macht die Verwandtschaft mit den Assistenzfiguren der Nördlinger Kreuzigung und darüber hinaus mit oberrheinischen Werken evident. Den beherrschenden Akzent dieses Raumes bilden in ihrer verhaltenen Erregung die monumentalen Figuren der Volkamer-Stiftung aus St. Sebald, „Christus erscheint seiner Mutter“ von Veit Stoß. Der geistige Abstand

gegenüber der etwas larmoyanten Steinfigur des Paulus aus St. Lorenz von 1513, die früher Veit Stoß zugeschrieben wurde, wahrscheinlich aber Veit Wirsberger zugehört, ist doch beträchtlich. Daneben wird die Zeit um 1500 durch einige Werke vertreten, die sich nur mittelbar mit Veit Stoß berühren: die ausdrucksstarke „Große Pietà“ und die „Anna Selbdritt“, beide aus St. Jakob. Bei der letzteren wird durch die erhöhte Aufhängung über dem Durchgang auch die ikonographisch interessante Unterseite mit dem Himmelskörper sichtbar. Eine Sonderstellung nimmt hier der um 1487 von Wolgemut und seiner Werkstatt geschaffene Hochaltar von Heilig Kreuz (ursprünglich in der Augustinerkirche) ein, der neben der nach Wolgemuts Entwurf konzipierten Schreingruppe der „Beweinung Christi“ und der Gruppe „Christus in der Grabesruhe“ (Predella) auf den Klapp- und Standflügeln den Voradvents-, Advents- und Passionszyklus enthält. Aus dem Gesprenge des gleichen Altars stammt die gesondert aufgestellte, etwas derbere Schutzmantelmadonna.

Den Übergang der Nürnberger Gotik zur Renaissanceauffassung verdeutlichen in der Mitte des Raumes aufgestellte Einzelteile vom Sebaldusgrab und die präziöse Godtsche Bronzemandonna. Sie läßt durch ihre detachierte Aufstellung auch die Seiten- und Rückansichten mit den reizvollen spielenden Putten am Mantelsaum sichtbar werden. Noch wirkungsvoller erweist sich die Freiaufstellung beim Deokarusaltar, an dessen bemalter Rückseite besonders die eigentümliche Kreuzigungsgruppe mit der expressiven Wirkung ihres branstigen Hintergrundes beeindruckt. Die Tonapostel aus St. Jakob zeigen durch ihre von der Wand gelöste Aufstellung die interessanten Maßwerkschnitzereien an den Rückwänden ihrer Sitzbänke.

Das Germanische Nationalmuseum hat durch sein großzügiges Entgegenkommen nicht nur zur Unterbringung, sondern auch zur Erhaltung bedeutendster Nürnberger Kunstwerke einen wesentlichen Beitrag geleistet, indem es sich zur kostenlosen Konservierung der für die Ausstellung bestimmten Kunstgegenstände verpflichtete. Einzelne Werke wurden von entstellenden Übermalungen befreit und gewinnen nun in der ursprünglichen Fassung ihren originalen Charakter zurück, z. B. der Michael aus St. Lorenz, die „Große Pietà“ und die Tonapostel aus St. Jakob. Wieviel die kirchliche Restaurierungsarbeit auch für Neufunde erhoffen läßt, zeigen schon die ersten Resultate: etwa die Freskenreste in verschiedenen Seitenkapellen von St. Lorenz, die freigelegte Ornamentmalerei an der Predella des Krellschen Altares (St. Lorenz), und einige weitere Kunstwerke, deren wissenschaftliche Bearbeitung noch aussteht.

Daß neben Ausstellung und Museum weitere außerkirchliche Kunststätten für die obdachlosen Werke der Nürnberger Kirchen Verwendungsmöglichkeiten bieten, zeigt die Doppelkapelle auf der Burg von Nürnberg, der außer einem Altar des Germanischen Museums auch das Eissensche Bronzeepitaph (Vischer-Werkstatt um 1523) aus St. Egidien als Leihgabe überwiesen wurde. Zusammen mit den Beständen des Germanischen Museums und den inzwischen weiter ausgestatteten Kirchenräumen von St. Lorenz, St. Sebald, St. Martha (Glasmalereien), St. Jobst, zwei Kapellen bei St. Egidien und Kraftshof ergibt sich somit bereits jetzt ein umfassender Überblick über den reichen Kunstbesitz der Nürnberger Kirchen.

Ernst Eichhorn